

Wilhelm Schwendemann

Philipp Melanchthon: Das humanistische Bildungsprogramm der Reformation

Überarbeitete Fassung eines Vortrages im Rahmen der Ringvorlesung zum Lutherjahr 1996 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann
Ev. Fachhochschule Freiburg – Hochschule für soziale Arbeit, Diakonie und Religionspädagogik
Brucknerstr. 5
79104 Freiburg i. Br.

0 Einleitung

Das Verhältnis von christlichem Glauben und Bildung ist in diesen Tagen umstrittener denn je, wenn man an die geplante Einführung des Faches Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde im Land Brandenburg denkt. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ veröffentlichte im Mai 1996 (Zeit Nr. 20) ein Dossier mit dem Titel „Schulfrei für Jesus“ und löste eine Flut von Leser/-innenzuschriften aus, die für oder gegen LER argumentierten. Der Grundgedanke bei diesem neuen Fach war ja, Schülern und Schülerinnen, die weder religiös noch kirchlich sozialisiert sind, erste Schritte zu einer Werteorientierung hin zu ermöglichen. An dieser Diskussion wird klar, daß das bisherige ordentliche Schulfach Religion unter Legitimations-

druck geraten ist und sich nicht nur juristisch, sondern vor allem schulpädagogisch neu begründen muß.

Auch in Baden-Württemberg ist das ordentliche Unterrichtsfach Religion nicht mehr selbstverständlich, denn die Begegnung mit dem christlichen Glauben wird gesellschaftlich nicht mehr unwiderrprochen als Bildungsaufgabe der öffentlichen Schule verstanden. Religiös-ethische Bildung ist nicht Rekrutierung kirchlichen Nachwuchses, sondern der schulische Versuch, Bildungsverantwortung für den Bereich des Religiös-Ethisch-Symbolischen gemeinsam von Religionsgemeinschaften und Gesellschaft wahrzunehmen. Religion als Schulfach ist auch heute nur noch in Verbindung mit ethischen Fragestellungen zu unterrichten, genauso wie das Fach Ethik in Verbindung mit religiösen

Bestimmungen, also weltanschaulich nicht neutral sein kann. Im Fall des Faches Ethik ist der Staat in einer Doppelrolle: Einmal bietet er das Fach Ethik für Schüler/-innen an, die das Fach Religion als Glaubens- und Gewissensgründen ablehnen, andererseits kann Ethik nicht weltanschaulich neutral sein.¹ Die inhaltlichen Grenzen zwischen den Fächern sind fließend geworden und das ist auch gut so. Zu begrüßen wäre eine weitgehende Kooperation der Schulfächer Religion, Ethik und auch Philosophie. Vielerorts wird aber zudem die grundgesetzlich formulierte positive Religionsfreiheit, die eine große Bildungschance beinhaltet, als überflüssig angesehen.

Auf der anderen Seite wird landauf, landab das Klagelied des zunehmenden Werteverlustes, der Orientierungslosigkeit und mangelnden handlungsorientierten, ethischen, sozialen, religiösen, symbolischen Kompetenz der Schüler und Schülerinnen gesungen. Man tut sich schwer, die Gründe, Ziele und Inhalte religiös – weltanschaulicher oder auch nur der ethischen Erziehung in den Schulen zu bestimmen, wobei sich der Staat im Falle Brandenburgs durchaus in der Lage sieht, wertbezogene Inhalte in seinem neuen Fach zu vermitteln, was nach den Grundbegriffen deontologischer Ethiktradition nicht geht. Diejenigen, die LER unterstützen, wollen eine radikale Trennung von Kirche und Staat und vergessen dabei, daß es in einer demokratischen Gesellschaft derartig scharfe Trennungslinien nicht gibt und auch nicht geben kann, weil die Kirchen ja nicht auf einem fernen Stern existieren, sondern gewollte Teile dieser Gesellschaft sind. Meines Erachtens ist diesem Problem aber nicht wesentlich juristisch beizukommen, sondern nur inhaltlich. Ich will hier versuchen, dem Verhältnis von Glaube und Bildung auf die Spur zu kommen. Dabei orientiere ich mich an dem Bildungsprogramm der Wittenberger Reformation, das mit dem Namen *Philipp Melancthon (16.2.1497–19.4.1560)* verbunden ist.

1 Melancthons didaktische Prinzipien

Leider ist Melancthons Didaktik nicht von ihm selbst systematisiert und als solche präsentiert worden. Fündig wird man auch nicht, wie man annehmen könnte, in den ausgesprochen pädagogischen Schriften, sondern in den anthropologisch-theologisch orientierten Überlegungen Melancthons.

Unter Didaktik will ich hier zuerst einmal die gesamte Wissenschaft von der Lehre, Theorie und Praxis des Unterrichtens verstehen, die

systematischen Kriterien gehorcht und sich an bestimmten Inhalten orientiert. Im weitesten Sinn ist dieser Didaktik - Begriff dem bildungstheoretischen Ansatz verpflichtet, der m. E. für die Erfassung der humanistisch – reformatorischen Didaktik am angemessensten ist, weil die Pädagogik der Reformationszeit, vor allem die des entstehenden Protestantismus sich an inhaltlichen Fragestellungen und nicht am methodischen Bereich entzündet hat; gleichwohl unterscheidet sich humanistisch orientiertes Lehren und Lernen wesentlich – auch gerade im methodischen Bereich – von der Scholastik des Mittelalters.

Interessant ist bei Melancthon auch ein zweiter Aspekt, nämlich die Frage nach der Schulorganisation und dem Schulaufbau, die er zur Sache des Protestantismus gemacht hat. Im „Unterricht der Visitatoren“ von 1528 ist ein Abschnitt über die Schulen dabei. Grundsätzlich sind die Sprachbildung und auch der Spracherwerb und die sprachliche Kompetenz für Melancthon nicht nur Erziehungsziele, sondern auch wesentlicher Ausdruck seines humanistischen Menschenverständnisses: „Der ganze Schatz der Religion, wovon unser ewiges Heil abhängt, kann nur durch die <Werkzeuge> der Sprachen gehoben und erworben werden.“² Oder an anderer Stelle kann er sagen: „Die Sprachen, sonderlich die lateinische wissen, ist allen nutze, auch den Krieges- und Kaufleuten, auf daß sie mit fremden Nationen sich bereden und mit ihnen umgehen können.“³

Die Voraussetzung der anthropologischen Theorie der Sprachbildung ist bei Melancthon allerdings sein Verständnis vom Menschen als Geschöpf und Sünder: „Dem Menschen ist die Imago Dei aufgedrückt, damit Gott in ihm leuchte und erkannt werde. Ein Abbild soll nämlich das Urbild darstellen. Zweck des Menschen ist also, Gott zu erkennen und seine Herrlichkeit zu offenbaren.“⁴

Der Mensch vor dem Sündenfall⁵ zeichne sich, so Melancthon, durch seine ausbalancierte, harmonische und vertrauensvolle Beziehung zu Gott aus. Nach dem Sündenfall ist diese Beziehung zwischen Gott und Mensch grundsätzlich gestört und das Verhältnis zwischen Gott und Mensch verdunkelt: „Nach dem Fall Adams werden alle natürlich auf die Welt gekommenen Menschen mit / in der Sünde geboren, d. h. ohne Ehrfurcht vor Gott, ohne Vertrauen zu Gott und mit eigensüchtiger (selbstbezogener) Begierde.“⁶ Folgen für den einzelnen Menschen und auch für die Gesellschaft sind Unordnung, Chaos, Sünde, unethisches Handeln, also ataxia in omnibus appetitionibus et affectibus.⁷ Die

Sünde⁸ durchzieht wie ein roter Faden das Lebensgeschick des Menschen, der aufgrund seiner Sünde von Gott getrennt bleibt und nur auf Erlösung, die durch Gott in Jesus Christus und seinem Geist geschehen muß und nicht vom Menschen aus bewerkstelligt werden kann, hoffen kann. Von sich aus ist es dem Menschen unmöglich, die Sünde zu überwinden und die ursprüngliche Balance in seiner Gottesbeziehung wieder herzustellen. Was dem Menschen bleibt, ist ein Rest an Erkenntnisvermögen und Vernunft, die gerade noch ausreicht, innermenschliche Beziehungen und Bezüge zu regeln. Auch bleibt dem Menschen eine Ahnung Gottes als des gütigen und gerechten Schöpfergottes, der die Welt in ihrer Ordnung zusammenhält und die Sünder zur Rechenschaft zieht. Artikel 18 des Augsburger Bekenntnisses faßt diesen Gedanken Melancthons zusammen: „Vom freien Willen wird also gelehrt, daß der Mensch etlichermaßen ein freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter denen Dingen, so die Vernunft begreift; aber ohn Gnad, Hilfe und Wirkung des heiligen Geists vermag der Mensch nicht Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angeborene böse Lüste aus dem Herzen zu werfen. Sondern solchs geschieht durch den heiligen Geist, welcher durch Gotts Wort geben wird. Dann Paulus spricht 1. Korinth. 2.: „Der natürlich Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.“ Und damit man erkennen muge, daß hierin kein Neuigkeit gelehret wird, so seind das die klaren Worte Augustini vom freien Willen ... sonder allein in äußerlichen Werken dieses Lebens haben sie Freiheit, Gutes oder Böses zu wählen. Gut meine ich, das die Natur vermag, als auf dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freund zu gehen oder nicht, ein Kleid an- oder auszutun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben und dergleichen etwas Nutzlichen und Guts zu tun. Welches alles doch ohne Gott nicht ist noch bestehet, sonder alles aus ihme und durch ihne ist. Dagegen kann der Mensch auch Böses aus eigener Wahl vornehmen, als vor einem Abgott niederknien, einen Totschlag zu tun etc.“⁹

Diese ethische Grundeinsicht ist bei Melancthon verbunden mit dem Rest natürlicher Gotteserkenntnis, die sittliche Entscheidungen als Gewissensentscheidungen formen kann, ohne Heiligen Geist hat der Mensch nicht genug Kraft und Vollmacht¹⁰, die iustitia dei hervorzu- bringen. Was möglich ist, eine gewisse sittliche Einsicht zu gewinnen. Was darüber hinaus geht und den Menschen an die Grenzen seiner Erkenntnis- und Handlungsmöglichkeiten

bringt, ist Sache Gottes, d. h. ausschließlich auf das Handeln Gottes im Wort des Evangeliums bezogen. Melancthon schreibt dazu in seinen Loci communes: „Wie die Sache der Sünde nur aus den Normen des Gesetzes verstanden wird, so kann die Kraft der Gnade nur aus der Beschreibung des Evangeliums erkannt werden ... Das Gesetz hält die Sünde vor Augen, das Evangelium die Gnade; das Gesetz weist die Krankheit auf, das Evangelium die Arznei. Das Gesetz ist ein Diener des Todes – um die Worte des Paulus zu verwenden – das Evangelium dient dem Leben und Frieden ... Wie durch das Gesetz das, was recht ist, geboten und die Sünde aufgedeckt wird, so ist das Evangelium die Verheißung der Gnade oder Barmherzigkeit Gottes und somit die Vergebung der Sünde und das Zeugnis der Zuneigung Gottes zu uns. Durch dieses Zeugnis sollen unsere Herzen aus der Gewißheit der Güte Gottes glauben, ihnen sei jede Schuld vergeben; und sie sollen, wieder aufgerichtet, Gott lieben, loben, in Gott fröhlich sein und aufjauchzen...“¹¹ Das Evangelium als promissio, als Verheißung, schließt die Wohltat Gottes an den Menschen mit ein und ist deswegen vom Gesetz zu trennen. Nicht menschliche Würdigkeit, sondern göttliche Gnade ist entscheidender Grund für die Rechtfertigung: „Die Gnade ist die Vergebung der Sünden, die um Christi willen verheißene Barmherzigkeit oder geschenkweise Annahme, die wesensnotwendig mit der Gabe des Hl. Geistes verbunden ist.“¹²

Für den Menschen kann die gnädige Annahme durch Gott nicht ohne Folgen sein, sein Handeln wird befreit zur Liebe am Nächsten, d. h. der Glaube bringt wesensmäßig und notwendig Früchte hervor: „Der Glaube erstreckt sich auf alle Ereignisse unseres Lebens und Sterbens, nur durch den Glauben gehen wir mit jeder Kreatur richtig um, durch den Unglauben gehen wir falsch um mit allen Kreaturen, d. h. wenn wir nicht beim Umgang mit der Kreatur Gott zu gefallen glauben, beim Umgang mit der Kreatur nicht auf die Barmherzigkeit, auf die Zuneigung Gottes zu uns vertrauen.“¹³ Oder: „Daß andererseits die Werke, die der Rechtfertigung folgen, nicht als Sünden angerechnet werden, verursacht allein der Glaube.“¹⁴ „Aus diesem allem geht klar hervor, auf welche Weise aus dem Glauben die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten – die man Nächstenliebe nennt – erwächst. Denn die Erkenntnis der göttlichen Barmherzigkeit bewirkt, daß Gott geliebt wird, sie bewirkt, daß wir uns allen Kreaturen vorbehaltlos preisgeben, worin die Liebe zum Nächsten besteht.“¹⁵ In diesem theologi-

schen Rahmen müssen wir die Pädagogik Melanchthons suchen, denn sie ist nicht ohne diesen verstehbar. Erziehung des Menschen ist niemals eine Erziehung zum Glauben, aber Erziehung ohne Glaube, Liebe und Hoffnung ist tot und bringt nur Totes hervor. Gesetz und Evangelium sind aufeinander bezogen, aber unterschieden und bewirken Verschiedenes: Gesetz und Erziehung bewirken bürgerliche Sittlichkeit und äußere Werke, das Evangelium vermittelt die neue Gerechtigkeit, die ihrerseits wieder auf die äußeren Werke zurückwirkt. Das Evangelium darf dabei jedoch nie zum Mittel der Erziehung werden und die Möglichkeit der Erziehung nicht zu einer Art Erlösung

Die Erziehung setzt – im humanistischen Kontext – an der Erziehung zur Sittlichkeit an, d.h. an der Schärfung des Unterscheidungsvermögens zwischen gut und böse. Erziehung ist bei Melanchthon zuerst einmal Bewirken einer ethischen Grundhaltung, einer ethisch qualifizierten Humanität. Diese Grundhaltung läßt sich, so die Hoffnung Melanchthons, mittels der Beschäftigung mit Sprache, Literatur und Philosophie erreichen. Die Philosophie¹⁶ war für Melanchthon wichtig, um die Methode des Denkens zu erlernen. Philosophie macht bescheiden, kann er sagen.¹⁷ Künste und Wissenschaften zu lernen und auszuüben, ist ein Gottesdienst.¹⁸ Motivierend auf den Menschen wirken die doctrina, d.h. die Lehre der Philosophie und die vorgeführten literarischen Beispiele des ethisch angemessenen Handelns im bürgerlichen Kontext. Auf dieses ethische Handeln ist das Erziehungskonzept Melanchthons ausgerichtet, um bürgerliche Gerechtigkeit herzustellen. „Der Glaube hat zwar nicht den Zweck, die gesellschaftlichen Ordnungen zu fördern und zum Leben in ihnen zu qualifizieren, wohl aber setzt er Motive dafür frei.“¹⁹ Die kognitiven Anteile des Glaubens²⁰ und des Evangeliums sind natürlich wie andere Kenntnisse auch zu vermitteln, aber der Glaube bleibt bei allem menschlichen Bemühen Gottes Tat²¹ durch den Heiligen Geist. Trotzdem beinhaltet natürlich auch die doctrina christiana so etwas wie eine kerygmatische Qualität: „Es ist nützlich, das Denken zum Wort Gottes zu führen. Denn durch dieses Wort ist der Heilige Geist tätig.“²²

Wenn wir uns nun dem methodischen Bereich zuwenden, fallen die 4 Grundbegriffe Melanchthons auf, die allesamt zum humanistischen Bildungsbegriff gehören: eloquentia, lectio, imitatio und declamatio. **Ziel des Lernens und Lehrens ist die an Ciceronischer Redekunst entwickelte eloquentia (Ciceros und Quinti-**

lians Reden). Der Redner muß zudem weise und beredt sein, denn mit der Rednergabe ist beim wahren Menschen die Tugend und Weisheit verbunden. Melanchthon legt also – hier im Unterschied zur sonstigen humanistischen Auffassung – auf die Verbindung intellektueller und ethischer Qualitäten großen Wert: „Wer kein guter Mensch ist, kann überhaupt kein vollendeter Redner sein.“²³ Das vorausgesetzte Rednerideal mit der Fähigkeit der eloquentia ist in der Renaissance und in der humanistisch orientierten Reformation Ideal aller höheren Bildung überhaupt. Melanchthon bezog sich diesbezüglich auf Erasmus, der wiederum das von Rudolf Agricola aus Italien mitgebrachte Verständnis der eloquentia verteidigte.²⁴ Melanchthon versteht unter eloquentia vor allem – auch das ethisch qualifizierte – Verstehen der Worte und Sachen, grammatische Einsicht und Realkennntnis, verbunden mit der Fähigkeit der klaren Darstellung.²⁵ Das Ziel von eloquentia ist, seine Gedanken klar und verständlich wiedergeben zu können und diese Kunst des Ausdrucks muß erworben und ausgebildet werden. Auf die eloquentia folgt die prudentia, d.h. Einsicht, die als Ergebnis der eloquentia gilt.²⁶ Eine fehlerhafte Sprache wird von Melanchthon als barbarische gezeißelt und weist auf Unverstandenes hin: „Wer die Wahrnehmungsfähigkeit für Sachprobleme schulen will, muß die sprachliche Sensibilität fördern.“²⁷ Hier zeigt sich schon, daß Melanchthon ein Gegner des unsystematischen Lehrens und Lernens war: „Wer unmethodisch lernt, schweift schließlich ziellos umher, indem er ohne Nutzen von einer Wissenschaft zur anderen eilt.“²⁸

Oder: quisquis ubique habitat, maxime nusquam habitat.²⁹ Die Lektüre, d.h. lectio, setzt Grammatik voraus, denn diese ist Mittel zum Zweck. Bei der Lektüre ist dann die Beobachtung des Sprachgebrauches wichtig: Multum legendum est, non multa. **Wichtig ist die wiederholte Lektüre, um das Gelesene zu verstehen oder verstanden zu haben. Auf die lectio folgt die schriftliche Übung, die sich auf die imitatio gründet und den Abschluß dieser Bildungsabfolge sah Melanchthon in der geübten Fähigkeit, eine lateinische Rede vorzubringen und Verse anfertigen zu können, was er als declamatio bezeichnet.** Die wichtigsten methodischen Hilfsmittel sind für Melanchthon das Beispiel und die Wiederholung gewesen³⁰, wobei Langeweile der gefährlichste Feind des Lernens darstellt. Von den Klassikern waren für Melanchthon besonders Homer, Platon, Hesiod, Aesop, Pindar, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Demosthenes, Aratus, Lykurg, Aristo-

teles, Cicero, Tacitus und Terenz aus sprachlich-ästhetischen, sachlichen, aber auch aus religiös-sittlichen Gründen wichtig. Einen Schriftsteller im Zusammenhang lesen und verstehen, war für Melanchthon ausschlaggebend, weil die verschiedenen Künste und Fertigkeiten im Trivium und quadrivium ein zusammengehöriges Ganzes darstellen, ein universum oder orbis artium.³¹ Dieses Universum weist aber eine innere Logik auf, die didaktisch - methodisch nicht einfach übergangen werden kann und zudem ist darauf zu achten, daß die Schüler und Schülerinnen weder von der Quantität noch von der Verschiedenartigkeit gleichzeitig auftretender Inhalte überfordert werden.³² **Die Auswahlkriterien sind zum einen immer die sprachliche Qualität des Textes und zum anderen dessen religiös-ethischer Gehalt, der als Beispiel dienen soll.**

Melanchthon hat sich aber nicht nur als Lehrer einen Namen gemacht, sondern auch als Schulorganisator des Protestantismus. Bis zum 16. Jahrhundert war die Schule als Dom-, Kloster-, Hochschule vor allem eine Schöpfung der katholischen Kirche; die Lehrstühle an den Hochschule durften in der Regel nur von einem Geistlichen besetzt werden. Aber die meisten Schulen in Deutschland waren am Ende des Mittelalters im tiefen Verfall begriffen. In dieses Vakuum des Bildungsniveaus griff die Reformation ein: Fürsten und weltliche Herren wurden von den Reformatoren ermutigt, neue Schulen zu gründen und bestehende neu zu organisieren und zu fördern: „Wer Schulen gründet und die Wissenschaften pflegt, der macht sich um sein Volk und die ganze Nachwelt besser verdient, als wenn er neue Silber- und Goldadern auffände, so reich wie die in Lydien, aus denen Croesus seine Schätze geschöpft hat ... Wer aber über Menschen gebietet, muß nicht bloß für deren Körper Sorge tragen, sondern auch an Gesetz und Zucht denken.“³³ Vor allem Melanchthon erhebt aus staatsbürgerlichen und vor allem moralphilosophischen Gründen die Sorge für Kirche und Schule zur höchsten Pflicht der Regierenden. **Die Schulen müssen, so Melanchthon, Lehrer bekommen, die sich durch Talent, Gelehrsamkeit, Tugend und Weisheit auszeichnen und nicht nur über nützliche Methoden des Lehrens und Lernens verfügen. Aber, so schreibt er den Fürsten ins Stammbuch, diese Lehrer müßten auch anständig bezahlt werden und das gerade in wirtschaftlichen Krisenzeiten, weil Schulen zur „Fortpflanzung und Pflege der Wissenschaften“ nötig seien und ohne Schule komme man schnell zu einem grob viehischen Leben (Luther) in Kirche und Staat.**³⁴

„Darum sind allezeit von Anfang der Welt bei der Kirche Gottes Schulen und Studien gewesen, diesen edlen Schatz, Gottes Verheißung und Zeugnis zu erhalten und auf die Nachkommen zu erben.“³⁵ Melanchthon war der Ansicht, wenn die Schulen verfallen, erlischt das Licht des Evangeliums. Schulische Bildung ist kein Selbstzweck des Menschen, wie es der reine Humanismus sieht, sondern dient einem höheren Ganzen, der Gesellschaft nämlich. Schule ist eine Veranstaltung der Gesellschaft, d.h. der Bürger und Bürgerinnen, die ihre gesellschaftliche Pflicht mit Sachverstand und Gewissenhaftigkeit ausführen sollen. Der Lehrerinnenberuf wird in diesem Zusammenhang von Melanchthon nicht romantisiert: „Kein Mülleresel hat jemals so viel Leid erlebt, als wer Knaben zu lehren hat.“³⁶ Oder: „Wird ein Knabe einem Lehrer zu unterrichten übergeben, so ist er meistens schon durch das Haus verdorben.“

Weil er die Schlechtigkeiten kennt und sogar schon gekostet hat, so mangelt es ihm an Liebe und Bewunderung für die Wissenschaft; im Gegenteil, er haßt dieselbe, verachtet seinen Lehrer und bringt die übelsten Gewohnheiten von Hause mit... Es ist eine kleinere Mühe, ein Kamel tanzen oder einen Haufen Esel spielen zu lehren.“³⁷ Lehre ist für Melanchthon eine Sisyphusarbeit, besonders dann, wenn der Geist des Schülers nicht bei der Sache, „sondern in der Kneipe oder beim Würfelspielen ist, das ist eine solche Not und Mühe, daß man lieber in der Mühle arbeiten möchte.“³⁸ Trotzdem ist der Lehrerinnenberuf für Melanchthon etwas Heiliges. Die neuen Primarschulen, die alten Schulen, der Reformation waren nach Melanchthons Reformvorschlägen in drei Klassen geteilt und für jede Klasse gab es so etwas wie ein Curriculum. Wenn das der Schüler erfolgreich durchlaufen hatte, konnte er in die nächste Klasse, in den nächsten Haufen kommen. In der ersten Klasse wurden die Kulturtechniken Lesen und Schreiben unterrichtet und das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, die lateinische Grammatik und ein Grundwortschatz gelernt. In der zweiten Klasse wurde vor allem Grammatik, aber auch schon Dialektik, Rhetorik gelehrt und an einfacheren lateinischen Texten geübt. Die dritte Klasse vertiefte alle diese Fähigkeiten und sollte auf die Hochschule vorbereiten. Der Stundenplan begann im Sommer nach 5.30 Uhr und im Winter um 6.30 Uhr; um 11 Uhr gab es Mittagessen, wobei bis zu jener Zeit jeweils noch ein Kirchgang vorgesehen war. Der Nachmittagsunterricht begann um 12 Uhr, um 13 Uhr Grammatik, von 14–15 Uhr Pause und von 15–16 Uhr Vokabeln. **Die Unterrichtsgegenstände, oft am**

Reuchlin mit beißender Satire über die Kölner Theologie (Epistolae Obscurorum Virorum). **Zwischen humanistischer und reformatorischer Theologie und Anthropologie gab es jedoch auch gewaltige Unterschiede (Sünde, Gnade, Gesetz und Evangelium, Taufe und Abendmahl),** wie ich sie oben angedeutet habe, wobei beide gesellschaftliche Strömungen gemeinsames Interesse an hoher Bildung sowohl für Jungen und für Mädchen hatten. „Die Reformatoren schätzten den Wert des Dramas hoch ein, weil darin Dichtung, Rhetorik und Moralphilosophie eine Verbindung eingingen und weil es biblische und weltliche Geschichte sowie Parabeln als populäres Theater bot, aber auch als Schuldrama vor die Jugendlichen kam.“⁴⁴ **Melanchthon interpretiert die humanistischen Bildungsideale insofern um, als er deren Optimismus ablehnte und in der Erziehung nur noch die Möglichkeit sah, bürgerliche Tugend und Gesittung zu fördern, d.h. ethisch qualifizierte Handlungen. Die Kluft zwischen Gott und Mensch kann Erziehung nicht beseitigen. Das Heil des Menschen besteht nicht in seinem kulturellen Vermögen oder in seinem Bildungsgrad. Trotzdem bleibt das Bildungsniveau wichtig, um Glaubensinhalte überhaupt verstehen zu können.** Auch die Selbstdisziplin beim Erwerb von Bildung ist für die Disziplin des Glaubens wichtig. Ethisch und religiöse Einsichten lassen sich nach Melanchthon umsetzen in Handlung oder in Handlungsmotive. Die Erziehung bzw. Bildung des Menschen gehorcht auch nur so etwas wie einem Gesamtcurriculum und läßt sich teilcurricular nicht bewältigen.⁴⁵ Religion-Ethik-Sprache und Bildung bilden dabei aber für Melanchthon ein unauflösliches Ganzes. Vom didaktischen Ansatz ist m. E. Melanchthon am ehesten noch einer materialen Bildungstheorie zuzuordnen, weil er der Überzeugung war, daß allein schon die Beschäftigung mit dem „Stoff“ ausreiche, um die Person – auch vor allem in charakterlicher Hinsicht – zu bilden.

3 Was ist heute wichtig an der humanistisch gefärbten Pädagogik Philipp Melanchthons?

Einen langen Streifzug durch die frühe Bildungsgeschichte des Protestantismus haben wir hinter uns, wichtig ist die Erkenntnis, daß der Optimismus der Humanisten, den Menschen durch Bildung und Erziehung wesentlich bessern zu können, von den reformatorischen Theologen nicht mitgetragen wird. Gleichwohl

ist ein hohes Maß an allgemeiner Bildung, im Sinn von hermeneutischen und operationalen Schlüsselqualifikationen, die Welt und den Glauben zu verstehen, die Welt gestalten zu können, für die frühe protestantische Pädagogik ein erstes Ziel. Ein weiteres Ziel besteht wohl darin, die Humanität des Menschen mit seiner und durch seine Bildung, die immer einen ethisch zu bestimmenden Bezug haben muß, zu fördern, auch wenn die Sünde eine ursprüngliche Gottesbeziehung des Menschen nicht zuläßt und der Mensch erlösungsbedürftig bleibt. Der ethische Gehalt von Pädagogik wird sich immer der Dialektik christlicher Freiheit stellen müssen: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und jedermann untertan.⁴⁶ In dieser genannten Spannung lebt auch die christliche Gemeinschaftsschule, in der die Kinder und Jugendlichen auf der Grundlage christlicher Bildungs- und Kulturwerte unterrichtet werden (Art. 16, Baden-Württembergische Landesverfassung), das bedeutet, die prägenden Bildungs- und Kulturtraditionen anzuerkennen, ohne andere religiöse Bekenntnisse zu diffamieren. Dahinter muß heutzutage natürlich auch die Frage auftauchen, ob die jüdisch-christliche Kulturtradition heute noch genug Prägekraft hat. In bezug auf Melanchthon will ich dies bejahen, wenn mit Tradition kreativ und innovativ umgegangen wird. Pädagogen und Pädagoginnen müßten doch im Interesse der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen die ersten sein, die sich zu den unveräußerlichen und unverletzlichen Menschen- und Grundrechten bekennen, die lange vor der frz. Revolution den Kerngehalt der biblischen Imago-Dei Konzeption bildeten.

4 Kurze Zusammenfassung in Thesen

1. *Die Voraussetzung der anthropologischen Theorie der Sprachbildung ist das Verständnis vom Menschen als Geschöpf und Sünder. Die Erkenntnis Gottes ist Voraussetzung der Erkenntnis des Menschen, der sich nur im Licht des Evangeliums selbst erkennen kann.*
2. *Für den Menschen kann die gnädige Annahme durch Gott nicht ohne Folgen sein, sein Handeln wird befreit zur Liebe am Nächsten.*
3. *Die Erziehung setzt – im humanistischen Kontext – an der Erziehung zur Sittlichkeit an, d.h. an der Schärfung des Unterschei-*

- dungsvermögens zwischen gut und böse. Erziehung ist bei Melanchthon zuerst einmal Bewirken einer ethischen Grundhaltung, einer ethisch qualifizierten Humanität. Diese Grundhaltung läßt sich, so die Hoffnung Melanchthons, mittels der Beschäftigung mit Sprache, Literatur und Philosophie erreichen. Ziel des Lernens und Lehrens ist die an Ciceronischer Redekunst entwickelte eloquentia (Ciceros und Quintilians Reden).*
4. *Optimistisch war man im Renaissance-Humanismus aller Couleur darin, daß Bildung und Rationalität ausreichten, um aus dem Tier-Mensch einen Menschen zu machen. Zwischen humanistischer und reformatorischer Theologie und Anthropologie gab es jedoch auch gewaltige Unterschiede.*
 5. *Melanchthon widerspricht dem humanistischen Bildungsoptimismus und interpretieren die humanistischen Bildungsideale insofern um, als sie in ihnen nur noch die Möglichkeit sehen, bürgerliche Tugend und Gesittung zu fördern, d.h. ethisch qualifizierte Handlungen.*
 6. *Die Kluft zwischen Gott und Mensch kann Erziehung nicht beseitigen. Das Heil des Menschen besteht nicht in seinem kulturellen Vermögen oder in seinem Bildungsgrad. Trotzdem bleibt das Bildungsniveau wichtig, um die Welt und den Glauben überhaupt verstehen und die Welt im Sinn der Humanität gegen technische Vernunft verändern zu können.*
 7. *Ausgebildet werden muß die Redekunst. Der Redner muß weise und beredt sein, denn mit der Rednergabe ist beim wahren Menschen die Tugend und Weisheit verbunden.*
 8. *Wichtig ist die wiederholte Lektüre, um das Gelesene zu verstehen oder verstanden zu haben.*
 9. *Die Auswahlkriterien der Unterrichtstexte sind zum einen immer die sprachliche Qualität des Textes und zum anderen dessen religiös-ethischer Gehalt, der als Beispiel dienen soll.*
 10. *Die Schulen müssen Lehrende bekommen, die sich durch Talent, Gelehrsamkeit, Tugend und Weisheit auszeichnen (was wir heute als Lehrerinnenhaltung verstehen) und nicht nur über nützliche Methoden des Lehrens und Lernens verfügen.*
 11. *Die Unterrichtsgegenstände sind am Modell-Lernen klar und einfach konzipiert, beinhalten u. a. die Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Singen, dialektisches, logisch-operationales Denken, die hermeneutisch-ästhetischen Fähigkeiten wie symbolisches, religiöses, ethisches Verstehen und Handeln und auch Schulung des sprachlichen Vermögens mittels Rhetorik und Metrik.*

Anmerkungen

- 1 Zum Ganzen siehe den sehr aufschlußreichen Artikel von: M. Meyer-Blanck: Religion – Philosophie – Ethik („RPE“). Ein Vorschlag zur gemeinsamen Bildungsverantwortung von Kirche und Staat nach dem Streit um LER, in: EvTh 56, 1996/6, S. 561–572, hier 564
- 2 K. Hartfelder: Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae, Berlin 1889, Neudruck 1972 (Nieuwkoop)
- 3 ebda, S. 169
- 4 siehe Melanchthons Philosophiae moralis epitomes von 1546, in: R. Stupperich, Melanchthons Werke in Auswahl, Bände 1-7.2, Gütersloh, 1951ff., hier in Band III, S. 63–69, Zitat S. 68
- 5 Unter Sünde versteht Melanchthon folgendes: „Sünde ist ein Mangel, eine Neigung oder eine Haltung, die dem Gesetz Gottes widerstreitet, Gott beleidigt, von ihm verdammt wird und ewigen Zorns und ewiger Strafen schuldig macht, wenn ihr keine Vergebung zuteil wird.“ Loci praecipui theologici 1559, Melanchthon-Werke, aaO., Band II, 1, S. 255–258
- 6 Art. II aus der Confessio Augustana
- 7 Liber de anima von 1553, Bd. III Stupperich, aaO., S. 323
- 8 Melanchthon kann auch von der peccatum originis sprechen: „Peccatum originis est carentia iustitiae originalis debita inesse.“ Loci praecipui
- 9 mitteledeutsches Zitat aus der Confessio Augustana, in: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, Göttingen, 1982, 9. Aufl.
- 10 aus den Loci communes: Wer wird daher Richter sein, wenn über die Meinung der Schrift ein Zwiespalt ent-

steht, da es dann der Stimme eines bedarf, der der Streitfrage ein Ende macht? Ich antworte: Das Wort Gottes selbst ist Richter, und hinzukommt das Bekenntnis der wahren Kirche ... So fällen wir das Urteil in der Frage der Kindertaufe. Wir haben offenkundige Zeugnisse in der Schrift, welche aussagen, außer der Kirche sei kein Heil: mithin pflanzen wir die Kinder in die Kirche ein. Sodann werden wir auch von den Zeugnissen der ersten Kirche gestützt. So ist Richter das Wort Gottes, und hinzukommt das Bekenntnis der reinen alten Zeit. Denn Gott will, daß in der Kirche das Amt der Verkündigung sei. Deshalb ist die Kirche als Lehrerin zu hören, aber der Glaube und die Anrufung gründet sich auf das Wort Gottes, nicht auf menschliche Autorität. Wir sollen von der Kirche lernen, daß der Logos Joh 1 eine Person bedeutet. Aber wir glauben, daß Gottes Sohn von Natur Gott sei, und rufen ihn an, weil er selbst das offenbart und im Evangelium überliefert hat. Dieser Unterschied ist zu beheizen: wir sollen die lehrende Kirche nicht verachten, und wir sollen dennoch wissen, daß Gottes Wort selber Richter ist. Daher hüte man sich nach zwei Seiten von Unzuträglichkeiten, nämlich, daß nicht die Tyrannei einer verkehrten Gewohnheit aufrecht erhalten werde, und daß doch nicht den frechen Geistern der Zügel gelockert werde. Wenn diese die Kirche nicht hören, dann erdichten sie Meinungen, welche keine Zeugnisse aus irgendwelcher Zeit in der Kirche haben, wie zu unserer Zeit Servet, Campanus, die Wiedertäufer und viele andere getan haben. Wir sollen die lehrende Kirche lieben, scheuen und verehren lernen und die Zeugnisse der reineren Kirche erforschen ...

- 11 P. Melanchthon: Loci communes 1521, hg. Vom Lutherischen Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, übersetzt von H. G. Pöhlmann, lat.-dt., Gütersloh, 1993, S. 159–163
- 12 Übersetzung von G. R. Schmidt (Hg.): Philipp Melanchthon, Glaube und Bildung. Texte zum christlichen Humanismus lat./deutsch, Stuttgart, 1989, S. 28 aus dem 2. Abschnitt der Loci de peccato.
- 13 Loci communes, aaO., S. 245
- 14 Loci communes, aaO., S. 251
- 15 Loci communes, aaO., S. 265
- 16 „Sofern Philosophie Wissenschaft von der Sprache, der Natur und von den Sitten ist, behauptet und lehrt sie nur das von natürlichen und gesellschaftlichen Vorgängen, was sie mit sicheren Gründen begreift. Sie ist eine echte und gute Schöpfung Gottes, nämlich das vernünftige Urteilsvermögen, welches Gott dem Menschen in bezug auf Natur- und Sozialphänomene gegeben hat.“ = Philosophia, quatenus est scientia loquendi et rerum naturalium et civilium morum et ea tantum de rebus naturalibus ac moribus civilibus, affirmat ac docet, quae certa ratione comprehendit. Est vera et bona creatura Dei, est enim ipsum iudicium rationis, quod in rebus naturalibus et civilibus Deus dedit humane naturae ...“ Scholia in Epistolam Pauli ad Colossenses 1527, in: Melanchthon-Werke, aaO., Band IV, 230–243
- 17 Hartfelder, aaO., S. 182
- 18 „Nam cum artes omnes divinitus nobis ostensae sint Deique dona et sint et vere vocentur, pietas quaedam est eas colere ac discere, non contemnere.“ Scholia, aaO.
- 19 Zitat bei G. R. Schmidt, in H. Schroer / D. Zilleßen (Hg.): Klassiker der Religionspädagogik, Frankfurt a.M., 1989, S. 23–34
- 20 Unter Glaube versteht M. immer Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit als Ausdruck einer Beziehung zwischen Gott und Mensch.
- 21 „Wie die Bienen durch ihre natürlichen guten Eigenschaften nicht christlich werden, werden wir durch unsere sozialen Handlungsweisen und natürlichen Tugenden nicht gerecht.“ = „Et sicut in apibus naturales virtutes non efficiunt eas Christianas aut iustas coram Deo, sic nec civilis mores seu naturales virtutes nos faciunt iustos coram Deo.“ Scholia
- 22 Philosophiae moralis epitomes von 1546, aaO., S. 186
- 23 CR XII, 1
- 24 Melanchthon kann sagen: „Ich meine damit nicht jene Beredsamkeit, welche ein seltenes Geschenk Gottes an die hervorragendsten Menschen ist, wie etwa Nestor, Odysseus, Solon und Perikles gewesen sind, in welchen neben großer Weisheit eine angeborene Kraft der Natur lebte, welche einen Strom der Rede mit reicher Fülle und großem Glanze ausschütten, dem Herzen der Zuhörer feurige Empfindung einflößen und den Sinn der Bürger nach ihrem Gutdünken lenken können.“ CR XII, 216
- 25 CR XI, 714
- 26 Melanchthon: nulla res enim, nullus cultus magis ornat hominem quam suavis oratio. CR XIII, 460 und die ratio dicendi von 1522, CR XX, 701–704 Lektüre, Übung des Stils, lateinische Rede und J. Knappe: Philipp Melanchthons >Rhetorik<, Tübingen, 1993: „Für Melanchthon entscheidet das Sprachvermögen darüber, ob Sachverhalte kommunikativ vermittelt werden können.“ S. 11
- 27 G. R. Schmidt, aaO., S. 31
- 28 CR XI, 257
- 29 CR XI, 101.160
- 30 Exempla plus faciunt quam praecepta CR XVII, 653 und repetitio est mater studiorum. CR III, 72 und lieber soll man einen Schriftsteller genau kennen, als viele nur ungenau
- 31 de philosophia oratio, in: Stupperich, aaO., Band 3, S. 92
- 32 Unterricht der Visitatoren, in: Martin Luther Studienausgabe Band 3, H.-U. Delius, Berlin, 1983, S. 423 und 449–453 und vor allem: Zuerst sollen die Schulmeister Fleiß daran wenden, daß sie die Kinder allein Latein lehren, nicht Deutsch oder Griechisch oder Hebräisch, wie etliche es bisher getan haben, die armen Kinder nämlich mit einer derartigen Mannigfaltigkeit zu beschweren, die nicht nur unfruchtbar, sondern auch schädlich ist. 458
- 33 CR XI, 492
- 34 CR XI, 107 oder CR XI, 214; 617; 445
- 35 CR XI, 492f.
- 36 CR XI, 121
- 37 CR XI, 122
- 38 CR XI, 124
- 39 Zitat bei Hartfelder, aaO., S. 437
- 40 CR III, 188
- 41 CR III, 190
- 42 vgl. L. W. Spitz: Art. Humanismus / Humanismusforschung, in: TRE 15, Berlin u.a., 1986, S. 639–661
- 43 ebda, S. 640
- 44 Spitz, aaO., S. 652 und siehe auch: P. O. Kristeller: Die Philosophie des Marsilio Ficino, Frankfurt a.M., 1972 und dito: Renaissance Thought, the Classic Scholastic, and Humanist Strains, New York, 1961; dito: Renaissance Thought and its Sources, New York, 1979
- 45 G. R. Schmidt, aaO., S. 33
- 46 Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, WA 7, 3

Nach Plänen Melanchthons wurde auch im Augsburger St. Annenkloster 1531 eine protestantische Gelehrtenschule errichtet. Kupferstich zum 200jährigen Jubiläum der Anstalt